

"Soldatenräte oder Vertrauensleute?"

Autor(en): **Däniker, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **66=86 (1920)**

Heft 15

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-36198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Soldatenräte oder Vertrauensleute?“

Von Leutnant *G. Däniker*, Fahr. Mitr.-Kp. II/5.

Als unter dem Schlagwort „Demokratisierung“ die große Welle über unsere Armee dahinging, hat auch bei uns die Frage der Soldatenräte in verschiedenen Köpfen gespukt. Man mußte sich immer fragen, ob wohl die Befürworter von Soldatenräten wirklich glaubten, durch dieses System die Armee zu heben, sie schlagfertiger zu machen, oder ob sie bloß aus schwächlicher Nachgiebigkeit etwas verlangten, über dessen letzte Konsequenzen sie sich nie klar gewesen sind, oder ob sie gar Soldatenräte bilden wollten, weil sie wußten, daß damit der Armee das Grab geschaufelt werde.

Nach und nach trat der Gedanke an Soldatenräte vollständig zurück, weil die Probe aufs Exempel in andern Staaten bewies, daß sich in der Praxis bewahrheitete, was vorher vielleicht mehr theoretisch aus dem Wesen der Sache heraus behauptet worden war. Der Mißerfolg war denn auch zu offenkundig, als daß noch ernsthaft an die Verwirklichung dieses Systems hätte gedacht werden können. Jedoch, den Gedanken ganz aufzugeben, sollte nicht möglich sein. So blieben denn Vorschläge auf Bildung der verschiedensten Kommissionen mit allen möglichen Kompetenzen, sogar derjenigen auf Vorschlag und Abberufung von Vorgesetzten.

Es ist lehrreich zu sehen, wohin solche Auffassungen führen können. Interessante Aufschlüsse über diese Frage gibt eine kürzlich erschienene Broschüre „*Soldatenräte oder Vertrauensleute?*“ von Hauptmann *Hans-Wilhelm Fell*.¹⁾

Der Verfasser gibt zuerst in knappen Umrissen die Vorgänge im russischen Heere wieder. Die Bildung von Soldatenräten führte augenblicklich zu einer völligen Vernichtung der Kampfkraft des Heeres. Sobald dann aber der Umsturz herbeigeführt war und die Sowjetregierung ihrerseits ein schlagfertiges Heer brauchte, wurden in allererster Linie unter Androhung der strengsten Strafen die Soldatenräte verboten!

Als man in Deutschland diesen Vorgängen im russischen Heer noch staunend gegenüberstand, dachte niemand, daß solche revolutionären Gedanken auch einmal in der deutschen Armee ihren Platz finden würden. Doch, was sich in Rußland ereignet hatte, spielte sich analog in Deutschland ab. Es wurden Soldatenräte gebildet, die ein ganz unglaubliches Regiment führten. Die Broschüre gibt zahlreiche Beispiele. Die Vertreter in den Räten waren meist junge, unerfahrene Bengels. Die alten, kriegserfahrenen Soldaten hielten sich fern. Was durch die Wirtschaft der Soldatenräte alles

¹⁾ „*Soldatenräte oder Vertrauensleute?*“ von Hauptmann *Hans-Wilhelm Fell* (Grundbegriffe der Politik: Heft 3). K. F. Koehler, Verlag Leipzig. 1920.

zerstört wurde, ist nicht zu ermessen. Von Verantwortlichkeit für die Handlungen nirgends eine Spur.

Das Bild war selbstverständlich nicht überall dasselbe. Es zeigten sich Unterschiede von Truppe zu Truppe. Besonders kraß ging es bei der Etappe und den Heimattruppen zu. Anders bei den Fronttruppen, bei den Männern, die wirklich ihr Leben für das Vaterland eingesetzt hatten, und für welche dieser Begriff nicht nur ein leeres Wort war. Gemeinsame Gefahren hatten Führer und Mannschaften sich näher gebracht. Kameradschaft im Tod schuf dort echte Kameradschaft im Leben. Der Soldat wußte, was ihm sein Führer im Kampfe war, und der Führer schätzte seine Mannschaften. Dieses Verhältnis rief nicht nach Bildung von Soldatenräten.

Wenn wir uns zurückerinnern an unsern Aktivdienst, so sehen wir, daß gerade der Umstand, daß wir nie Schulter an Schulter mit unseren Soldaten im gefährvollen Kampfe haben stehen müssen, wo einer auf den andern angewiesen ist, oft das Zustandekommen eines engen Bandes zwischen Führern und Truppe verhindert hat. Wir dürfen uns klar darüber sein, daß die äußeren Umstände bei uns oft eher hindernd auf ein gutes Verhältnis zwischen dem Offizier und seinen Leuten eingewirkt haben, und daß die Schuld nicht, wie man oft darzustellen beliebt, an einem „fehlerhaften System“ liegt.

Hauptmann Fell spricht in seiner Broschüre ausführlich über die „Vertrauensleute“, die gewählt werden und dem Führer beratend zur Seite stehen in allen Fragen, welche die Mannschaft betreffen. Es sei dies keine Fortsetzung des Soldatenratsgedanken und kein Zugeständnis an ihn, da die „Vertrauensleute“ in allen Dingen der Befehlsgewalt und der Vorgesetztenverhältnisse ausgeschaltet seien. Andererseits gibt Hauptmann Fell aber zu, daß eine nicht geringe Gefahr bestehe, diese „Vertrauensleute“ könnten zu „Soldatenräten“ werden, und daß man sie deshalb wachsam beobachten müsse.

Ob diese fest eingesetzten „Vertrauensleute“ die unbedingt richtige Lösung darstellen, läßt sich füglich fragen. Mir scheint die Stellung dieser Leute eine außerordentlich schwierige zu sein und es dürften ihr wahrscheinlich nur ganz Wenige gewachsen sein. Ganz abgesehen davon, daß diese „Vertrauensleute“ sehr oft in Kameradschaftskonflikte getrieben werden, bilden sie einen Körper, der sich zwischen Führer und Mannschaft einschleibt, und der das Verhältnis zwischen beiden kaum enger zu gestalten imstande ist. Ein guter Kompaniechef hat auch bisher Leute in seiner Einheit gehabt, denen er Vertrauen hat schenken können und durch deren Vermittlung er bestrebt war, sich in seine Truppe hineinzufühlen. Dies war allerdings nicht ein Stab festgewählter Vertrauensleute.

Es ist leicht denkbar, daß der Führer, der ein besonderes Beratungsorgan neben sich hat, die große Verantwortung für alle seine Entscheidungen nicht mehr voll fühlt. Das darf nicht sein. Im Kampfe muß der Führer die größte Verantwortung, die nicht

auf „Vertrauensleute“ verteilt werden kann, allein übernehmen: die Verantwortung für die Erfüllung seiner Aufgabe und für das Leben seiner ihm anvertrauten Mannschaft. Dies wird er nur dann können, wenn er sich schon vorher für alle seine Handlungen selbst voll verantwortlich gefühlt hat.

Es ist vielleicht ein unverdientes Glück, das wir genießen, daß in militärischen Fragen fast immer andere für uns die oft blutigen Erfahrungen machen müssen. Umsomehr sind wir verpflichtet, aus diesen Erfahrungen die Lehren zu ziehen. Dazu wird das Studium von Büchern, wie das vorliegende, von Nutzen sein.

Bescheidene Frage.

Von Hauptm. *Fr. Heusler*, Ldst.-Inf.-Kp. IV/51.

Was macht eigentlich die „*Schweizerische Kriegsgeschichte?*“ Im September 1917 sind die letzten Hefte (10 und 11) erschienen, und im April 1919 wurde mitgeteilt, daß die Hefte 7 und 8 bis auf die Karten „vollständig in allen drei Ausgaben druckbereit“ seien. Seitdem herrscht Schweigen im Walde. Es wäre doch sehr zu wünschen, daß nun wieder einmal ein Heft ausgegeben würde, nachdem im Jahre 1916 mehrere tausend Wehrmänner durch eifrige Propaganda zur Subskription veranlaßt worden sind. Das Werk, das so vielversprechend angefangen hat, darf trotz der äußeren und inneren Schwierigkeiten nicht stecken bleiben. Man wird auch nicht warten können, bis die Herstellung von Druckwerken wieder billiger wird, sonst müssen wohl die meisten von uns darauf verzichten, die Fortsetzung zu erleben. Für eine beruhigende Auskunft wären wohl viele dankbar.

Rapports des Sections.

La *Société militaire du canton de Genève* a eu son assemblée annuelle le 19 Juin 1920, précédée d'un tir au pistolet. Le président y a présenté son rapport. A propos du cours de jeunes tireurs, il a été demandé que dans tous les cours militaires préparatoires il ne soit donné à l'avenir que des mousquetons aux jeunes tireurs. Ce vœu sera porté au comité central. L'assemblée a adopté en outre avec quelques modifications les propositions du comité central au sujet de la révision de la loi sur l'assurance militaire. Enfin elle a discuté l'application du principe du service militaire obligatoire pour tous et le mode de recrutement pratiqué actuellement.

Totentafel.

Ludwig Anderegg, Inf. Hptm. a. D., geb. 1864, gest. den 16. Juni 1920 in Solothurn.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

La réproduction du texte est autorisée à condition de mentionner le titre complet de la Revue.